

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 20

Rubrik: Spot au Feu angerichtet von Peter Farner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

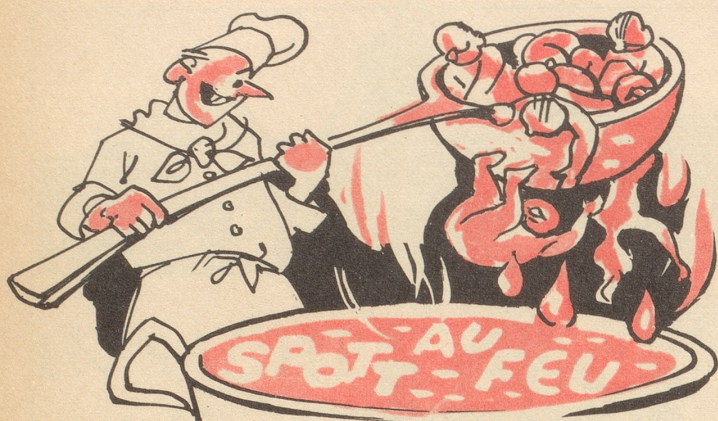
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



angereicht von Peter Farnur

Das gibt es...

Damit den Schweizern am Stammtisch der Gesprächsstoff nie ausgeht und der durch sogenannte geistige Getränke auf Hochtouren gebrachte Redefluß nimmermüde weitersprudelt, weiß jeder Kanton von den 21 anderen gewisse «typische» Eigenheiten zu erzählen, die zwar in der Schublade der Vorurteile beheimatet sind, die aber immer wieder gern gehört werden. So sollen beispielsweise die Zürcher ein lautes Maul haben, leben angeblich die Basler schon im Ausland und die Innerschweizer viele Kilometer hinter dem Mond, kann ein Walliser weder lesen noch schreiben und kein Aargauer, der ein Auto hat, die Bremse und das Gaspedal auseinanderhalten.

Ganz zu schweigen von den Bernern, die vorab bei den Zürichern nach jahrhundertalter Ueberlieferung als unglaublich langsam gelten. Daß aber gerade die Zürcher besser daran täten, die Berner in Ruhe zu lassen und sich an der eignen langsamen Nase zu nehmen – dafür gibt es konkrete Beispiele. So haben die Berner schon sehr lange ein großstädtisches Nachtleben, das «behufs Erhaltung der Moral» um Mitternacht nicht lahmgelegt wird, sondern bis drei Uhr in der Frühe munter weiterläuft. Die «schnelle Großstadt» Zürich aber hat erst seit ein paar Jährchen ganze drei Lokale, die bis zwei Uhr ihre Tore offenhalten dürfen, in denen aber niemand tanzen und auf einen Barstuhl sitzen darf. So

huldigt man eben in der größten Kleinstadt der Schweiz dem Fortschritt.

Es gibt aber noch mehr langsame Zürcher. So hat einer vier Monate gebraucht, um sich ins klare zu kommen, ob ihm ein Mädchen, das er einmal zufällig gesehen hat, sympathisch ist. In der Nr. 14 der «Sie und Er» vom 4. April konnte man auf der Seite der Heiratsinserate dieses lesen:

Jenes nette Fräulein mit rötl. Haar, schlank, in braunem Mantel, das am 30. November, abends 11 Uhr, nach Bonstetten-Zürich reiste, wird höflich um seine Adresse gebeten an Chiffre ...

Wahrscheinlich hat der liebesdürstige Jüngling anfangs März erfahren, daß jetzt dann der Frühling ausbreche, und sich dann, auf dieses frohe Ereignis hin, jener SBB-Benützerin erinnert. Nun ja, auch die Langsamen zollen gern dem Lenz ihren Tribut ...

...und das auch...

Auf die von einem phantasiereichen Interviewer gestellte Frage «Was halten Sie für die dramatischere Situation: ein Mann zwischen zwei Frauen – eine Frau zwischen zwei Männern?» hat Friedrich Dürrenmatt geantwortet: «Ein Mann zwischen zwei Frauen. Zwei Männer werden sich immer irgendwie verständigen ...» Das ist interessant, und das umso eher, als es der Gefragte ja schließlich genau wissen muß; nicht etwa, weil er ein Frauenheld wäre, sondern weil er sich von berufswegen als Dramatiker betätigt. Er muß es genau wissen, weil er ja nicht Stücke schreibt, damit die Leute im Theater gut schlafen und von besseren Stücken träumen ...

Und eben darum, weil zwei Frauen unter sich leichter Streit bekommen und sich schwerer «irgendwie verständigen», haben sie im Zür-

cher Zoo letzthin Sorgen gehabt: seit Jahren bemühen sie sich hier, mit zwei Emus, also mit australischen Straußenvögeln, ein Zuchtpaar zusammenzustellen; aber erstens gab es nie Nachwuchs und zweitens haben sich die zwei Vögel einfach nie richtig vertragen. Der Emu ist nämlich ein ganz komisches Ding, weil es auch dem versiertesten Zoologen nie gelingt, bei einem Emu äußerlich das Geschlecht zu bestimmen. Hat man also zwei dieser Vögel, so weiß man nicht, ob man ein Pärchen oder zwei Männchen oder zwei Weibchen hat. So streng sind hier die Bräuche! Nun haben sie aber im Zürcher Zoo endlich ein Emu aufzuehen können, von dem man weiß, daß es schon Eier gelegt hat – der einzige Weg, bei einem Emu das Geschlecht herauszufinden.

Welches große Glück haben doch wir Menschen, daß wir nicht nur mit den Augen, sondern sogar schon am Telefon sehen, ob wir es mit einem Männchen oder einem Weibchen zu tun haben. So sparen wir uns viel Geld, weil wir, verliebt bis ans Herz hinan, nicht wochenlang mit einem Weibchen Kaffee trinken, das gar keines ist. Auch wenn man es weiß, braucht man schon zuviel ...

...aber erst das!

Ja, da kann man wieder einmal sagen: selbst Berühmtheit schützt vor Schaden nicht. Und außerdem kann man sagen: wer zuviel Geld hat, kommt leicht in Versuchung, zu wenig aufzupassen. Die französische Romanschreiberin Françoise Sagan, die noch im zarten Alter von 21 Jahren steht und eigentlich Françoise Quoirez heißt, die ferner mit ihren zwei, in 20 Sprachen übersetzten Romanen rund 2 Millionen Franken verdient hat – dieses Mädchen also hat fünf Autos und die schlechte Gewohnheit, am liebsten im 200-Kilometer-Tempo die Straßen unsicher zu machen. «Ich liebe es, mit nackten Füßen zu fahren, erst dann fühle ich die Maschine richtig», pflegte sie zu sagen.

Vorläufig bis auf weiteres hat sie aber von Autos genug; denn Mitte April ist sie von ihrer Villa, die sie vom Modekönig Christian Dior gemietet hat, in einem 200-PS-



Rauchen in der Küche!

Blieben Sie Herrin über den Nikotingenuß? Wenn Sie alle Augenblicke ins Zigarettensäckli greifen, so ist es Zeit zu einer Entwöhnungskur mit

NICOSOLVEN

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH, Casima / Tessin

Martin-Rennwagen losgeheult, hat sich zweimal überschlagen und ist, die Räder nach oben, auf einem Feld gelandet. Ebenfalls nicht gewollt war sicher, daß sie, bewußtlos und eingeklemmt in den Trümmern, mit dem weisen Haupt auf dem Probedruck ihres dritten Romanes lag ...

Ich weiß nicht, was die Aerzte und Schwestern sagten, als man die Schwerverletzte in der amerikanischen Klinik von Neuilly bei Paris ablieferte; aber vielleicht sagten sie zur Begrüßung: «Bonjour Tristesse!» (So heißt ihr erster Roman, den sie mit 18 Jahren, einen Monat nach der Matur, geschrieben hat.) Und als ihre Mutter, Mme Quoirez, mit verweinten Augen das Spital verließ, da hätte man auch nicht sagen können, daß sie «Un certain sourire» (wie ihr zweiter Roman heißt) gezeigt hätte ...

Bessere Schriftsteller leben nach dem, was sie schreiben. Aber für ein Kind von 21 Jahren ist das wahrscheinlich zuviel verlangt ...

Meine Achilles-Verse

Warum haben wir gern Fahnen, aber keine Autobahnen?
Warum hat die Frau im März schon rein modisch viel mehr Herz?

Warum ist die Altersrente noch zu jung für Komplimente?
Warum sehn das Matterhorn denn wir Schweizer nur von vorn?

Warum leiht die Bank bestimmt Geld nur dem, der schon drin schwimmt?

Warum wird ein Bundesrat erst im Grab ein Mann der Tat?

Warum fällt es schwer, die Bauern einmal richtig zu bedauern?
Warum geht der Schweizer gern, wenn er etwas will, nach Bern?

Warum gilt bei uns als dumm, welcher fragt «Warum»? Darum!



CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437